

Zeitschrift: Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen
Herausgeber: Eidg. Verband der Übermittlungstruppen; Vereinigung Schweiz. Feld-Telegraphen-Offiziere und -Unteroffiziere
Band: 33 (1960)
Heft: 5

Artikel: Dank an General Guisan
Autor: Häusermann, Albert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-562025>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dank an General Guisan

General Guisan im Spiegel seiner Armeebefehle

In der Morgenfrühe des 8. April ging die schmerzliche Nachricht durch das Land, dass General Henri Guisan in der vergangenen Nacht verstorben sei. Bestürzung und Trauer erfasste das Schweizervolk, und jeder wusste, dass ein grosser Schweizer von uns gegangen war. In Dankbarkeit und Liebe gingen die Gedanken zum toten General und erweckten Erinnerungen an die Jahre des Zweiten Weltkrieges, in denen General Guisan als Oberbefehlshaber an der Spitze des schweizerischen Heeres gestanden hatte.

Ende August 1939. In Deutschland regiert der Wahn; die nationalsozialistischen Machthaber unter Hitlers Führung treiben zum Krieg gegen Polen, nachdem sie in den vorangehenden Jahren Österreich und die Tschechoslowakei dem Dritten Reich einverleibt haben. Der schweizerische Bundesrat prüft mit grosser Besorgnis die internationale Lage und kann nicht mehr daran zweifeln, dass Deutschland mit seinen Provokationen in Danzig nur noch ein Ziel verfolgt: *Krieg*. In ausserordentlicher Sitzung beschliesst der Bundesrat die Mobilmachung der Grenzschutztruppen und beruft die Vereinigte Bundesversammlung auf den 30. August ein. Traktandum: Wahl des Generals. Die Stimmung im Land ist gedrückt; wird es zum Krieg kommen? Zugleich aber herrscht Zuversicht; unsere Armee hat in den vergangenen Jahren unter der Führung von Bundesrat Minger modernste Waffen erhalten, wurde reorganisiert und besitzt einen den Verhältnissen entsprechend guten Ausbildungsstand.

Aus der Reihe der Korpskommandanten wählt am 30. August 1939 die Vereinigte Bundesversammlung mit überwältigender Einmütigkeit Henri Guisan zum General und überträgt ihm – wie es in der Bundesverfassung heisst – die Verfügungsgewalt über alle «Streitmittel» des Landes. Mit entblösstem Haupt steht der neugewählte

General – der vierte General in der Schweizergeschichte – vor dem Parlament und legt seinen Eid ab:

«Ich schwöre, der Eidgenossenschaft Treue zu bewahren, die Ehre, die Unabhängigkeit und die Neutralität des Vaterlandes mit den mir anvertrauten Truppen nach besten Kräften, mit Leib und Leben zu beschützen und zu verteidigen und mich genau an die Weisungen des Bundesrates über den durch das Truppenaufgebot zu erreichenden Endzweck zu halten.»

Mit dieser Stunde beginnt ein neues, entscheidendes Kapitel in der Geschichte unseres Landes; ein Kapitel, das eng verbunden ist mit der Persönlichkeit des Generals. Nationalratspräsident Vallotton ist sich der Bedeutung der Stunde bewusst, als er das Geschick des Landes der Obhut der Armee anvertraut, die soeben ihren Oberbefehlshaber erhalten hat. Ruhig und selbstbewusst vernimmt das Schweizervolk die Worte des Nationalratspräsidenten an General Henri Guisan:

«Herr General! Vor 25 Jahren, am 3. August 1914, ernannte die Bundes-



Pionier

33. Jahrgang

Mai 1960

AUS DEM INHALT

Dank an General Guisan

Botschaft des Bundespräsidenten zum Tod von General Guisan

Tagesbefehl des Generals vom 15. Mai 1940

Ein erfülltes Leben

Erfolgreiche Radioverbindung Erde-Mond

Kurz + aktuell

Funk + Draht

Sektionsmitteilungen

Die Funkhilfe berichtet

versammlung den Oberstkorpskommandanten Ulrich Wille zum General. General Wille erfüllte seine Pflicht aufs glänzendste, und das Land bewahrt ihm seine tiefe Dankbarkeit. Heute, am 30. August 1939, sind Sie es, dem die Bundesversammlung ohne Zögern und mit beträchtlicher Mehrheit den Oberbefehl über die Armee anvertraut hat. Wir wissen, dass Ihre Tüchtigkeit, Ihre reiche militärische Erfahrung, Ihre Entschlossenheit und Ihre Festigkeit Sie zu einem militärischen Führer machen, der

Eine Aufnahme vom 30. August 1939: Von der Bundesversammlung ist Henri Guisan soeben zum General gewählt worden. Zusammen mit den Bundesräten steht er vor dem Bundeshaus und grüsst die Menge, die, ergriffen vom Ernst der Stunde, die Nationalhymne angestimmt hat.

Une prise du mois d'août 1939: La nomination solennelle de Monsieur Henri Guisan comme Général de l'armée suisse par l'Assemblée fédérale. Devant le palais fédéral, entouré du Conseil fédéral, le Général salue et la grande masse de citoyens émus chante l'Hymne national suisse.

Gehorsam, Achtung und Liebe finden wird. Wir wissen aber auch, dass Ihre grosse Verbindlichkeit und Ihre Mässigung eine Gewähr für die guten Beziehungen zwischen den zivilen und militärischen Behörden sind. Sagen Sie der Armee, Herr General, dass die Bundesversammlung, die Nation und die Kantone ihr das uneingeschränkte Vertrauen schenken. Vom General bis hinunter zum jüngsten Soldaten sind alle bereit, ihr Leben für die Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit, der Neutralität und Freiheit einzusetzen. Aber sagen Sie der Armee auch, dass sie nicht allein steht, dass alle Schweizer — Männer und Frauen, Alte und Junge, die Lebenden wie die Toten — alle gemeinsam mit ihr an der Grenze wachen. Wir vertrauen Ihnen, Herr General, die Obhut über unser Vaterland an, das wir mit allen unseren Kräften lieben, das wir niemals und unter gar keinem Vorwande, wie auch die Umstände sich wandeln mögen, einem Angreifer preisgeben wollen, von welcher Seite er auch kommen sollte. Gott segne Ihre Aufgabe, Herr General! Gott beschütze unser Land und unsere Armee!»

Vallottons schlichte Worte zeigten, dass es nicht nur gegolten hatte, den obersten militärischen Führer zu erkennen, sondern darüber hinaus einen Mann zu finden, der imstande war, Kraft seiner Persönlichkeit, die Gegensätze zwischen der deutschen und der welschen Schweiz zu überbrücken. Wohl ist die Konstellation im Jahre 1939, verglichen mit jener von 1914, im Hinblick auf die Einigkeit unseres Volkes bedeutend günstiger. Die damalige

Kluft zwischen Deutsch und Welsch, bedingt durch eine mehr oder weniger vorbehaltlose Verherrlichung Frankreichs oder Deutschlands, ist beim Ausbruch des Zweiten Weltkrieges nicht spürbar. Es ist aber nicht nur dem im Deutschschweizer verankerten Misstrauen gegenüber dem deutschen Diktator, sondern ebenso sehr dem Format des frisch gewählten Generals zuzuschreiben, dass er sich die Sympathien der beiden grossen Landesteile sichern kann.

Vor dem Bundeshaus erwartet eine gewaltige Menschenmenge, die an Lautsprechern dem Wahlvorgang folgte, den General, um ihm seine Sympathie zu bezeugen. Mit den Mitgliedern des Bundesrates und des Parlamentes verlässt er das Hauptportal des Bundeshauses. Die erwarteten Hochrufe bleiben aus; ernste Stille liegt über dem Platz, die wartenden Menschen sind von innerer Bewegung ergriffen. Plötzlich wird irgendwo die Nationalhymne angestimmt, in die die Menge entblösten Hauptes einfällt. Mit der Hand zum Gruss an der Mütze verharret der General — er vertritt die Armee, deren höchster Führer er geworden ist.

Niemandem entgeht die Bedeutung dieses Tages.

Unverzüglich geht General Guisan an seine Arbeit; er übergibt das Kommando des 1. Armeekorps seinem Stellvertreter und beeilt sich, seinen Stab zusammenzustellen. Zuvor aber wendet er sich am 31. August mit seinem ersten Armeebefehl an seine Soldaten:

«Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten! Die Bundesversammlung hat mir den

Oberbefehl über die Armee anvertraut. Ich bin mir meiner schweren Verantwortung bewusst, aber ich übernehme sie mit Vertrauen und Stolz, weil ich den Geist kenne, der die Armee belebt. Ich weiss, dass in diesen ernsten Stunden jeder von Euch bereit ist und auf dem ihm angewiesenen Posten seine Pflicht tun wird.»

Damit beginnt die sechs Jahre dauernde Zeit des Aktivdienstes, jene Zeit, die zur Bewährung wurde und die in unser aller Erinnerung unauslöschlich eingegraben bleibt.

Die Armee mobilisiert; Industrie und Landwirtschaft versuchen die entstandenen Lücken zu schliessen; eine Armee bedarf eines kräftigen Rückhaltes. Die Rationierung setzt ein, damit in den kommenden Monaten und Jahren die vorhandenen Lebensmittel redlich verteilt werden können.

Wie steht es um den Geist des Schweizer Volkes? Der machthungrige Expansionsdrang des Nationalsozialismus, der sich seit seiner Machtergreifung unaufhaltsam steigerte und zum Krieg führen musste, hat unser Volk näher zusammengeschlossen, und die Landesausstellung des Jahres 1939 wird zu einer machtvollen Demonstration lebendigen Schweizertums. Doch es bleibt General Guisan vorbehalten, den nationalen Zusammenschluss endgültig zu vollziehen und Volk und Armee zu einer unverbrüchlichen Einheit werden zu lassen, die jeder Gefahr widerstehen kann.

Die Gefahr ist nicht klein. Hitlers Armeen überrennen Polen und vernichten seine Wehrkraft in kaum drei

Botschaft des Bundespräsidenten zum Tod von General Guisan

Über unserm ganzen Land liegt Trauer. Ein grosser Mann — unser bekanntester und beliebtester Eidgenosse — ist von uns gegangen. General Guisan — unser General — ist nicht mehr. In der schicksalsschweren Zeit von 1939 bis 1945 trug er die schwere Verantwortung des Armeekommandos und der Landesverteidigung. Während diesen von Drohungen überschatteten Jahren verkörperte er den Widerstandswillen und die Einigkeit des Schweizervolkes. Hat er uns nicht damals zugerufen: es gibt weder eine deutsche, noch eine französische, noch eine italienische Schweiz. Es gibt nur eine einzige Schweiz: das einige, starke und wachsende Land unserer Väter.

Diese in ihrer Vielgestalt einige Schweiz, der er während seiner langen Laufbahn treu gedient hat, trauert heute um ihn, dem sie so viel verdankt.

In allen Lagen, vor allem in den schwierigsten, fand er die richtigen Worte und traf er die notwendigen Entscheidungen, um die Abwehr-

kraft der Armee und des Volkes aufrecht zu erhalten. Am 25. Juli 1940 — ein Datum, das in die Geschichte unseres Landes eingegangen ist — rief er alle Truppenkommandanten auf dem Rütli zusammen und übertrug auf sie in einfachen und eindrücklichen Worten seinen festen Glauben an die Bestimmung unseres Landes. An jenem Tag wurde der General über seine Aufgabe als Befehlshaber unserer Armee hinaus der verehrte Führer unseres Vaterlandes.

Heute ist ein Trauertag für die Familie des Generals, vor allem für Frau Guisan, der ich die grosse Anteilnahme des ganzen Schweizervolkes ausdrücken möchte, aber auch für seine Gemeinde, seinen Heimatkanton und für alle, die unter ihm Dienst geleistet haben, die ihn kannten und ihn liebten. Das ganze Land ist ihm zutiefst dankbar für das, was er war, was er tat, und für das grosse Beispiel, das er der Schweiz als Mensch, Bürger und Soldat gegeben hat.

Wochen. Das ist der Anfang zu einer Reihe imponierender deutscher Siege. Die Sowjetunion nimmt sich ihren Teil von Polen und überfällt Finnland, das sich in einem verbissenen Kampf um Sein oder Nichtsein den gewaltigen russischen Heeren widersetzt. In Mitteleuropa stehen sich Deutschland und Frankreich an der Maginotlinie gegenüber. Die «drôle de guerre» beginnt.

Nicht aber für uns. Den Befehlen des Generals entsprechend, verstärkt die Truppe unsere Verteidigungslinien, und neue werden geschaffen. Tanksperrren werden durch Felder, Strassen und Städte gegraben, Bunker wachsen aus dem Boden. Daneben erhält die Armee eine Kampfausbildung, die es ihr ermöglichen soll, auch gegen einen kriegserprobten Gegner zu bestehen. Kampf gegen einen äusseren Feind kennen wir noch nicht; aber wir haben einen anderen Kampf zu führen: den Kampf gegen die Dienstmüdigkeit, den Kampf gegen unsere eigene Trägheit, den Kampf gegen die Gedanken, die immer wieder zur Familie zurückkehren. Der Soldat kennt die Not zu Hause, er weiss, wie er Frau und Kindern fehlt — er weiss auch, wie hart manche Frau arbeiten muss, um den Mann, der die Uniform trägt, im Hinterland zu ersetzen.

General Guisan weiss von diesen Gedanken, er kennt sie selbst; er weiss aber auch, wie gefährlich sie sind und dass er ihnen mit allen Mitteln entgegenwirken muss. Zu diesem Zweck schafft er bereits am 3. November die Sektion «Heer und Haus» mit dem Ziel, das Vertrauen der Truppe in ihre Mission zu stärken. Die neue Sektion organisiert für die Truppe und Zivilbevölkerung Aufklärungskurse und wirkt so den verderblichen Kräften der «Kriegsmüdigkeit» entgegen. Zugleich bietet «Heer und Haus» der Truppe Unterhaltung und Zerstreung. So kämpfen Armee und Bevölkerung gegen den Defaitismus, mit dem die Nazis unseren Widerstandswillen brechen wollen.

Beim Wechsel ins Jahr 1940 kämpft Finnland weiterhin gegen die russische Übermacht und gibt uns ein Beispiel dafür, wie sich ein kleines Volk erfolgreich behaupten kann, wenn es geschlossen und einig zum Widerstand bereit ist. In der Schweiz wird die erste Kriegsweihnacht, eine Soldatenweihnacht, gefeiert. Der General hat dafür gesorgt, dass jeder im Dienst stehende Soldat ein Päckchen und den Brief eines

Tagesbefehl des Generals vom 15. Mai 1940

«Die neuesten Kriegsereignisse bestätigen, dass dort, wo selbst wenige entschlossene Kämpfer genügt hätten, das feindliche Vorwärtskommen zu verunmöglichen, deren Versagen dem Feind gestattet, zunächst in die so entstandenen Lücken einzudringen, sie rasch zu erweitern und sodann vorwärts zu stossen. Dieses Versagen Einzelner ist die Ursache des täglichen Vordringens gewisser Truppen. Ich erinnere an die hohe Pflicht des Soldaten, an Ort und Stelle erbitterten Widerstand zu leisten. Überall dort, wo Halten befohlen ist, macht sich der Kämpfer, auch wenn er auf sich allein angewiesen ist, zur Gewissenspflicht, auf der ihm zugewiesenen Stelle zu kämpfen. Die Schützentruppe, ob überholt oder umzingelt, kämpfen in ihrer Stellung, bis keine Munition mehr vorhanden ist. Dann kommt die blanke Waffe an die Reihe. Die Mitrailleure, die Kanoniere der schweren Waffen, die Artilleristen, ob im Bunker oder auf dem Feld, verlassen ihre Waffen nicht und zerstören sie, bevor sich der Gegner ihrer bemächtigt. Dann kämpfen Bedienungsmannschaften weiter wie Schützentruppe. Solange ein Mann noch eine Patrone hat oder sich seiner blanken Waffe noch zu bedienen vermag, ergibt er sich nicht. Damit weiss jeder, was ich von ihm erwarte und was sein einziger Gedanke sein sollte: bereit zu sein, das Leben einzusetzen, dort, wo ihn die Pflicht hingerufen hat.»

Schulkindes erhält. Keiner, sei er in einer Stellung an der Grenze oder auf Patrouille im verschneiten Gebirge, wird vergessen. Jeder Wehrmann weiss, dass die Heimat an ihn denkt und seinen beschwerlichen Dienst achtet.

Im April stürzen sich die deutschen Flieger auf Dänemark und Norwegen, Kriegsschiffe setzen Truppen an Land. Der deutsche Militarismus verschlingt zwei weitere Kleinstaaten. Einen Monat später startet Deutschland seine längst vorbereitete Offensive im Westen; die Kriegsfurie wälzt sich in nie gesehenem Blitzkrieg durch Holland, Belgien und Frankreich. Die alliierten Armeen erhalten schwere Schläge durch die deutsche Luftwaffe und die Panzerarmeen.

Der Bundesrat ordnet die Generalmobilmachung der Armee an. General Guisan erlässt einen Armeebefehl, in dem er besonders auf die hinterlistige Kriegsführung der Hitler-Armeen hinweist:

«Unsere Armee ist bereit, ihre Pflicht an allen unseren Grenzen zu erfüllen. Mit der letzten Energie wird sie die Freiheit unseres Landes verteidigen gegen jeden Angreifer, wer er auch sei. . . Ich wiederhole, was ich Euch schon gesagt habe: Nachrichten, die durch Radio, Flugblätter oder andere Mittel verbreitet werden könnten und den Widerstandswillen des Bundesrates und des Generals anzweifeln, müssen als Lügen einer defaitistischen Propaganda betrachtet werden. Die Parole ist einfach: bleiben wir ruhig, stark, einig; auf diese Weise werden wir freie Menschen bleiben.»

Armee und Volk haben wieder ihre Parole. Die Lage an unserer Nordgrenze verschärft sich. Unser Nachrichtendienst arbeitet gut, er meldet einsatzbereite deutsche Panzerdivisionen im Schwarzwald. In der Nacht vom 14. auf den 15. Mai 1940 werden alle unsere Posten verstärkt. Truppen- und Artilleriekolonnen fahren durch Städte und Dörfer in die angewiesenen Stellungen. Wir erwarten den deutschen Angriff in der Morgenfrühe. Deutsche Agenten versuchen Unruhe und Verwirrung zu stiften, um unser Land dem Chaos entgegenzutreiben. Die Zivilbevölkerung ist beunruhigt; private Autokolonnen flüchten in die Innerschweiz. Aber die Armee ist ruhig und bereit; alle Truppen sind in höchster Alarmbereitschaft in ihren Stellungen. General Guisan erlässt in dieser Stunde schwerster Bedrohung einen Armeebefehl, der unverzüglich allen Truppen zur Kenntnis zu bringen ist (siehe Armeebefehl von General Guisan vom 15. Mai 1940 auf dieser Seite). Diese Worte des Generals richten sich nicht nur an die Truppe, sondern ebenso sehr an die Zivilbevölkerung, Nicht zuletzt aber gilt dieser Armeebefehl der deutschen Führung, die nochmals unmissverständlich erfährt, dass es für die schweizerische Armee keine Kapitulation geben wird. Jedem, der es wagen wird, in feindseliger Absicht unsere Grenze zu überschreiten, droht unerbittlicher Kampf!

Die deutschen Panzerarmeen rollen durch Frankreich dem Kanal entgegen und brechen jeden Widerstand. Ihr Sieg ist überwältigend — so überwältigend,

Ein erfülltes Leben

General Henri Guisan, Bürger des waadtländischen Städtchens Avenches, des römischen Aventicum, wurde am 21. Oktober 1874 in Mézières im Kanton Waadt geboren. Er besuchte das Kollegium und das humanistische Gymnasium in Lausanne, bezog hierauf die dortige Universität und absolvierte auch Kurse an der württembergischen Landwirtschaftsschule in Hohenheim sowie an der Landwirtschaftsschule in Lyon. Nach Abschluss seiner Studien übernahm Henri Guisan die Leitung seines landwirtschaftlichen Gutes in Chésalles sur Oron.

Aus seiner militärischen Laufbahn seien folgende Daten erwähnt: Am 15. Dezember 1894 wurde er zum Artillerie-leutnant ernannt und der Feldbatterie 6 zugeteilt, in welcher er 1898 zum Oberleutnant befördert wurde. Am 9. September 1904 wurde er Hauptmann und erhielt das Kommando der Feldbatterie 4. Im Juli 1908 wurde er als Hauptmann in den Generalstab versetzt. Auf Ende Dezember 1909 avancierte er zum Major. Er blieb zuerst dem Generalstab zugeteilt, um dann auf den 1. Januar 1913 das Kommando des jurassischen Füsilierbataillons 24 zu übernehmen. Als Oberstleutnant, welchen Grad er am 21. Januar 1916 erhielt, kehrte er in den Generalstab zurück, wo er in verschiedenen Funktionen diente, u. a. auch als Stabschef der 2. Division und nach dem Ersten Weltkrieg interimistisch als Kommandant des Infanterieregiments 9. Auf den 31. Dezember 1921 erfolgte seine Beförderung zum Obersten, und es wurde ihm das Kommando der Infanteriebrigade 5 übertragen. Als Oberstdivisionär erhielt er 1927 das Kommando der 2. Division, um am 15. April 1931 dasjenige der 1. Division zu übernehmen. Auf den 1. Juli 1932 ernannte ihn der Bundesrat zum Oberstkorpskommandanten und übertrug ihm vorerst das Kommando des 2. Armeekorps und ab 2. November 1933 das Kommando des 1. Armeekorps. Wahl zum General am 30. August 1939.

dass viele auch in unserem Land an einem erfolgreichen Widerstand gegen diese unbesiegbaren Armeen zu zweifeln beginnen. Unter diesem Eindruck regen sich jene Stimmen, die glauben, die Schweiz wäre wohlberaten, sich mit den Deutschen zu «arrangieren». Leider finden sich auch Persönlichkeiten, die allen Ernstes vorschlagen, unser Land dem «Neuen Europa» unter Nazideutschlands Führung anzugliedern. Die Fünfte Kolonne unternimmt alles, um diesen Stimmen das nötige

Gewicht zu verleihen. General Guisan erkennt die Gefahr, die uns von innen heraus droht und wendet sich mit einem Armeebefehl an die Truppe und mit einem Tagesbefehl an das gesamte Schweizervolk. Wie es ihm eigen ist, findet er auch an diesem Tag, dem 3. Juni 1940, jene Worte, die zu Herzen gehen, spricht die Sprache, die den Mut schärft und die nagenden Zweifel zerstört. Er weiss, dass es in dieser Zeit keine Landesverteidigung gibt, ohne dass das ganze Volk an ihr Anteil nimmt. Den Soldaten sagt er in seinem Armeebefehl:

«Von mir und Euern Führen sind die notwendigen Massnahmen getroffen worden, um einem modernen Angriff standhalten zu können. Dabei helfen uns auch wesentliche Vorteile unseres Geländes, wie sie in Belgien, Holland und Nordfrankreich fast völlig fehlen.»

In derselben Stunde, da dieser Armeebefehl vor allen Truppen verlesen wird, wendet sich der General an das Schweizervolk, um es in dieser gefährvollen Stunde zur Selbstbesinnung aufzurufen. Auch dieser Tagesbefehl wird der Truppe zur Kenntnis gebracht, denn sie soll wissen, dass die Bevölkerung, gleich ihr, zum Äussersten entschlossen ist. General Guisan selbst bezeichnet den Tagesbefehl vom 3. Juni 1940 als seinen bedeutendsten. Wir entnehmen ihm folgendes:

«Jeden Schweizer erfüllt der blosser Gedanke an die Möglichkeit einer fremden Besetzung mit Grauen. Eine solche würde ausnahmslos die Lebensbedingungen eines jeden von uns, sei er Bauer, Arbeiter oder Intellektueller, von Grund auf umstürzen. Zudem weiss jeder Wehrmann, warum er die Waffen ergriffen hat. Immer klarer muss ihm die anvertraute ehrenvolle Aufgabe zum Bewusstsein kommen: Der Schutz unseres nationalen Erbes!

... Unsere moralische Bereitschaft muss noch sehr gehoben werden: Die fehlende Achtung vor der Frau, der Alkoholmissbrauch, Mangel an Selbstbeherrschung jeder Art sind des schweizerischen Wehrmannskleides unwürdig. Die Widerstandsfähigkeit einer Truppe, deren Angehörige sich selbst nicht beherrschen können, ist schon geschwächt. Eine solche Truppe erliegt leichter den Einwirkungen des Nervenkrieges. Aber höher noch als die materielle und die moralische Bereitschaft ist die geistige zu bewerten. Unsere Väter waren sich dessen bewusst, sie, die vor jeder Schlacht vor dem Allmächtigen

die Knie beugten. Wenn bis heute unter den europäischen Kleinstaaten die Schweiz fast allein von den Schrecknissen einer Invasion verschont geblieben ist, so haben wir das vor allem dem Schutze Gottes zu verdanken. Das Gottesbewusstsein muss in allen Herzen lebendig bleiben, das Gebet des Soldaten muss sich mit demjenigen seiner Frau, seiner Eltern, seiner Kinder vereinigen... In einer Zeit, in der wir von einer Stunde zur anderen vom Donner der Bombardemente geweckt werden können, ist der Zusammengehörigkeitssinn eine nationale Notwendigkeit. Stellen wir der defätistischen Propaganda die Gesinnung der Landleute von Uri, Schwyz und Unterwalden am 1. August 1291 entgegen. Sie waren alle auf sich selbst angewiesen, aber erfüllt von Vertrauen auf sich und auf Gott. Nur auf diese Weise wird unser Land wahrhaftig stark und die Armee wirklich bereit sein. Die Parole ist einfach: Durchhalten!»

Diese Worte rütteln auf; die schlapp gewordenen Mitbürger finden sich in die Reihen zurück und stärken die Glieder. In diesem Tagesbefehl zeigt sich General Guisan in seiner wahren Grösse. Er vertraut nicht nur der Kraft der Armee; er scheut sich nicht, vor aller Welt eine ehrfurchtsvolle Gläubigkeit zu zeigen, die aus tiefem Herzen kommt. Das Resultat seines Tagesbefehls ist nicht nur die Aufrichtung der inneren Front, sondern eine Flut von Briefen, die sein Hauptquartier überschwemmt — Briefe von Soldaten, Briefe von Frauen und Kindern, die ergriffen dem General für seine Kraft und seine Zuversicht danken. Wo er kann, beweist General Guisan vor der Öffentlichkeit seinen Mut, um allen — vor allem den Wankenden — ein Beispiel zu sein. In diesen Tagen zieht Oberst Frey durch das Land und hält Vorträge, in denen er sich gegen den Ungeist der kriegerischen Macht ausspricht und Deutschlands Überfälle auf die neutralen Kleinstaaten geisselt. Diese Vorträge verärgern die deutsche Gesandtschaft so sehr, dass sie auf diplomatischem Weg interveniert. General Guisan kennt den Wert von Freys aufklärenden Referaten, und als Folge des deutschen Protestes begibt er sich nach Basel, um am nächsten Vortrag als Zuhörer teilzunehmen. Er unternimmt noch mehr: er ernennt Oberst Frey zum Chef von «Heer und Haus».

Am 10. Juni tritt das faschistische Italien in den Krieg ein. Alliierte Bomben fallen irrtümlicherweise auf schwei-

zerische Städte und Dörfer. Unsere Flugwaffe hat zur Verteidigung der Neutralität schwere Luftkämpfe gegen die deutschen Jäger zu bestehen, die auf Befehl provozierende Flüge über unserem Land durchführen. Unsere Flugwaffe kämpft so erfolgreich, dass Deutschland beschliesst, Saboteure in unser Land zu schicken, um Anschläge auf schweizerische Militärflugplätze und die Munitionsfabrik Altdorf durchzuführen. Geplant ist im weiteren ein Anschlag auf das Hauptquartier des Generals. Bevor die Saboteure ihren Auftrag erfüllen können, werden sie in der Schweiz verhaftet.

Am 25. Juni kapituliert Frankreich. Wir sind eingekreist! Rings um unser Land stehen Panzer der Achsenmächte; unsere Verbindungen zu den Alliierten sind unterbrochen. Doch die militärische Spannung der vergangenen Wochen hat sich gelockert. Es besteht für uns keine unmittelbare Kriegsgefahr mehr und ein Teil der Armee wird demobilisiert. Landwirtschaft und Industrie benötigen dringend Arbeitskräfte.

Aber auch im Zivilleben darf der Widerstandsgeist nicht erlahmen — noch herrscht Krieg, und unsere Wachsamkeit ist weiterhin notwendig. Am 2. Juli, wenige Tage bevor grössere Truppenteile entlassen werden, wendet sich der General neuerdings mit einem Armeebefehl an die Truppe:

«Die erste Gefahr liegt in einem sorglosen Vertrauen in die allgemeine Lage.

Waffenstillstand heisst nicht Friedensschluss. Noch dauert der Krieg zwischen Deutschland, Italien und England fort. Er kann unerwartet weitere Länder erfassen, sich wieder der Schweiz nähern und unser Land bedrohen. Die zweite Gefahr liegt in einem Mangel an Vertrauen in die eigene Widerstandskraft. Gewiss, die letzten Schlachten beweisen die Wucht des neuzeitlichen Angriffs, und viel mächtigere Armeen als die unsrige sind geschlagen worden. Das darf nie ein Grund zu Defaitismus sein und ebensowenig ein Grund, an unserer Aufgabe zu zweifeln.

Wir besitzen ein bedeutendes Mittel für die Verteidigung: unser Gelände! Es ergänzt die Zahl und erhöht die Wirkung unserer Waffen. Richtig ausgenützt, wird es zum gefürchteten Verbündeten.»

Mit diesen Sätzen will General Guisan die Widerstandskraft des Landes durch das Vertrauen auf die eigene Kraft erhalten. Er weiss, dass im gegenwärtigen Augenblick an jeder Stelle unserer Grenze ein Angriff erfolgen kann oder dass unser Land sogar konzentrisch von allen Seiten angegriffen werden kann. Intensiv arbeitet er deshalb



Am 25. Juli 1940 rief der Oberbefehlshaber der Armee die Einheitskommandanten auf der Rütliwiese zusammen. Hier sprach er den verantwortlichen Offizieren ins Gewissen und ermahnte sie, jeglichen Anzeichen des Defaitismus mit aller Strenge zu begegnen. Es war die Zeit, da Hitlerdeutschland Frankreich überfiel und unser Land von den Achsenmächten vollständig umschlossen war. Das Bild zeigt eine Übersicht über den «Rütli rapport».

Le commandant en chef de l'Armée avait réuni, le 25 juillet 1940, les commandants d'unité sur la prairie du Rütli, où il s'adressa à leur conscience, les enjoignant de s'opposer de toutes leurs forces à tout signe de défaitisme. C'était l'époque où l'Allemagne de Hitler envahissait la France et où notre pays était entièrement cerné par les puissances de l'Axe. La photo montre une vue d'ensemble sur le «rapport du Rütli».



Links: Der General im Gespräch mit Bundesrat Rudolf Minger, Chef des Militärdepartementes, anlässlich eines Truppenvorbeimarsches in Mariahilf im Kanton Freiburg. Ein vorbildliches Freundschaftsverhältnis verband die beiden Männer, das die solide Grundlage zu erfreulicher Zusammenarbeit im Dienste des Landes bildete.

A gauche: Le Général en conversation avec le conseiller fédéral Rudolf Minger, chef du Département militaire fédéral, lors d'un défilé de troupes à Mariahilf (Fribourg). Ces deux hommes étaient liés d'une solide amitié qui fut la base d'une collaboration fructueuse pour le bien du pays.

mit dem Generalstab an den Plänen des Réduits. Sein Entschluss, die Armee im Gebirge zusammenzuziehen, war wohl der schwerste, den er jemals zu fassen hatte. In einem Schreiben bringt er ihn am 12. Juli 1940 dem Bundesrat zur Kenntnis. Seiner Réduit-Lösung liegen eine psychologische und eine militärische Überlegung zugrunde. Die militärische Konzeption beruht auf dem Gedanken einer ausgedehnten, durch natürliche Hindernisse verstärkten Igelstellung zur aktiven und offensiven Verteidigung. Die psychologische Überlegung ist, ein geistiges Zentrum, einer moralischen Festung gleich, zu errichten. Der General ist sich bewusst, dass diese neue strategische Konzeption für unsere Landesverteidigung revolutionierend ist, und er legt ausserordentlich grossen Wert darauf, dass das Schweizervolk den Sinn seines Entscheides erkennt. Wohl sind die Kosten für die Schaffung dieses Réduits – im Augenblick rund 200 Millionen Franken – gewaltig, aber General Guisan gelingt es, den Bundesrat vom Wert seines Planes zu überzeugen. Der Réduit-Plan wird genehmigt und geht als Operationsbefehl Nr. 12 vom General unterzeichnet an die Armee. Mit dieser taktischen Umstellung unserer Verteidigung will der General zugleich eine moralische Demonstration gegenüber dem Ausland verbinden, denn der Druck Deutschlands gegenüber unserem Land hat sich wieder verstärkt.

General Guisan beordert sämtliche höheren Truppenoffiziere am 25. Juli 1940 auf das Rütli. An dieser historischen Stätte gibt er den Truppenführern vom Korpskommandanten bis zum Major, und nicht zuletzt dem gesamten Schweizervolk, seinen Entschluss bekannt. In seiner Ansprache an die Kommandanten und in einem Armeebefehl führte er unter anderem aus:

«Ich habe Wert darauf gelegt, Euch an diesem historischen Ort, auf dem für unsere Unabhängigkeit symbolischen Boden, zu versammeln, um Euch über die Lage zu orientieren und mit Euch als Soldat zu Soldaten zu sprechen. Wir befinden uns an einem Wendepunkt unserer Geschichte. Es geht um die Existenz der Schweiz. Hier werden wir als Soldaten von 1940 aus den Lehren und dem Geist der Vergangenheit Kraft schöpfen, um Gegenwart und Zukunft des Landes entschlossen ins Auge zu fassen und um den



Links: Der General grüsst vor dem Bundeshaus die Feldzeichen der Armeeeinheiten anlässlich der Fahnenweihung im Jahre 1945 in Bern zum Abschluss der Aktivdienstzeit.

A gauche: le Général salue, devant le Palais Fédéral, les emblèmes des unités d'Armée lors de la remise des drapeaux à la fin du service actif en 1945.

geheimnisvollen Ruf zu vernehmen, der von dieser Wiese ausgeht...»

«... Am 29. August 1939 rief der Bundesrat die Grenztruppen unter die Waffen. Wenige Tage darauf folgte die Generalmobilmachung. Er übertrug der Armee die Aufgabe, unsere jahrhundertealte Unabhängigkeit zu schützen. Diese Unabhängigkeit ist von unseren Nachbarn bis heute geachtet worden und wir werden ihr bis zum Schluss Achtung zu verschaffen wissen.

Die geschichtlichen Ereignisse, die sich in der letzten Zeit unter unseren Augen abspielten, haben unsere Pflicht, wachsam zu sein, um nichts verringert. Es befinden sich zurzeit jenseits unserer Grenzen mehr Truppen als je, und zwar ausgezeichnete. Was vor einigen Wochen noch unvorstellbar war, liegt heute im Bereich der Möglichkeit. Wir können von allen Seiten zugleich angegriffen werden.

Die Armee hat sich dieser neuen Lage anzupassen und eine Aufstellung zu beziehen, die ihr gestattet, sich auf allen Fronten wirksam zu verteidigen. Auf diese Weise wird sie ihre geschichtliche Aufgabe erfüllen, die sich grundsätzlich nicht verändert hat.

«Solange in Europa Millionen von Bewaffneten stehen und solange bedeutende Kräfte jederzeit gegen uns zum Angriff schreiten können, hat die Armee auf ihrem Posten zu stehen. Komme was wolle, die Befestigungen, die Ihr erstellt habt, behalten ihren Wert. Unsere Opfer waren nicht vergeblich, denn noch halten wir unser Schicksal in unserer Hand.

Leiht Euer Ohr nicht denjenigen, die aus Unwissenheit oder böser Absicht defeatistische Nachrichten verbreiten und Zweifel säen. Glaubt nicht nur an unser gutes Recht, sondern auch an unsere Kraft, mit der wir, wenn jeder vom eisernen Willen erfüllt ist, erfolgreich Widerstand leisten werden.

Heute, auf dem Rütli, der Wiege unserer Freiheit, habe ich die höheren Truppenkommandanten versammelt, um ihnen diesen Armeebefehl auszuhändigen, mit dem Auftrag, ihn Euch zu übermitteln.

Bewahrt Euer Vertrauen und Euren Mut: die Heimat zählt auf Euch.»

Mit diesem Armeebefehl in der Tasche kehren die Kommandanten zu den Truppen zurück, die sich sogleich in Bewegung setzen, um die neuen Réduitstellungen einzunehmen. Mit seinem Entschluss zum Aufbau des Réduit hat General Guisan unzweifelhaft den richtigen Entscheid getroffen, denn sonst wäre es nicht möglich gewesen, dass man vor allem in Deutschland über den enormen Verteidigungswillen der Schweiz entsetzt ist. Der deutsche Gesandte in der Schweiz, Köcher, schlägt beim Auswärtigen Amt in Berlin Alarm und wird zusammen mit dem italienischen Gesandten am 13. August bei Bundesrat Etter vorstellig. Die beiden Diplomaten überreichen zuhanden unserer Landesregierung eine Note, in der es u. a. hiess: «Die deutsche Regierung hat von dieser Kundgebung, in der sie nichts anderes als eine erneute Auf-

hetzung der schweizerischen öffentlichen Meinung gegen Deutschland und Italien sehen kann, mit tiefem Befremden Kenntnis genommen. Wenn etwas die verbündeten Achsenmächte in ihrem Entschluss wanken machen könnte, ihre bisherige Haltung der Schweiz gegenüber fortzusetzen, so sind es so zeitgemässe Demonstrationen, wie die des Herrn Generals. Die deutsche Regierung muss in diesem Zusammenhang an die Schritte erinnern, durch die sie die Aufmerksamkeit des Bundesrates auf die Hetze gegen Deutschland und die hier ansässigen Reichsangehörigen gelenkt hat. Sie macht die Schweizerische Regierung auch in Zukunft für alle Ausschreitungen verantwortlich, die aus amtlichen Äusserungen des Schweizerischen Armeeführers entstehen sollten.»

Ungeachtet dieses massiven Protestes aus Berlin lässt General Guisan die neu bezogenen Réduit-Stellungen ausbauen und die ersten Manöver in den Gebirgsstellungen durchführen. Zugleich erlässt er, namentlich auf Grund der Erfahrungen aus den Kämpfen in Griechenland, neue Weisungen für die Ausbildung. Dabei geht er vom Grundsatz aus, dass die geistige Haltung des Volkes gehärtet und die militärische Ausbildung der Soldaten den Strapazen des modernen Krieges angepasst werden muss. In seinen Weisungen für die Ausbildungsziele führt er unter anderem aus:

«Man muss davon ausgehen, dass die Kaserne nicht mehr das Zentrum der Ausbildung darstellt... Man kann heute weder in Kasernen noch in Zimmern, weder in Gängen noch im Hof, noch auf den Exerzierplätzen Krieger ausbilden, sondern im Gelände muss man es tun. Im Gelände werden die Rekruten lernen, gegen Müdigkeit, Schlaf, Hunger, Durst, Kälte und Wärme und gegen die Unternehmungen des Feindes zu kämpfen; sich des Materials zu bedienen; zu improvisieren, was sie zum Leben brauchen; sich gegenseitig zu helfen, sowie zu ihren Kameraden und sich selbst Vertrauen zu fassen. Das Gelände ist der Prüfstein, der zeigt, ob der Soldat genügend gereift, genügend «Mann» ist, um einen andauernden Kämpfer, einen Krieger abzugeben...»

Der Krieg in Europa geht weiter. Die deutschen Truppen haben den Balkan erobert und stehen auf dem Höhepunkt ihrer Erfolge. Ihr Einbruch in Russland ist gewaltig, aber auch die alliierten Armeen buchen die ersten Erfolge, sie lan-

den am 8. November 1942 in Nordafrika. Damit werden die deutschen Armeen zurückgedrängt und der Krieg beginnt sich allmählich wieder unseren Grenzen zu nähern. Die russischen Truppen bereiten der 6. deutschen Armee bei Stalingrad eine verheerende Niederlage.

Am 6. Juni 1944 trifft die Nachricht ein, dass die Alliierten in der vergangenen Nacht in der Normandie mit der Invasion des europäischen Kontinents begonnen haben. Neuerdings wird unser Grenzschutz mobilisiert. Diese Teilmobilisierung führt zu einer Auseinandersetzung zwischen General und Bundesrat, weil die Landesbehörde nicht der Meinung ist, dass ein grösseres Truppenaufgebot notwendig sei und sie mit der Mobilisierung einen «psychologischen Schock» befürchtet. — Trotzdem gelingt es dem General, allerdings nach beträchtlichem Zeitverlust, die als notwendig erachteten Truppenteile aufzubieten zu können. In diesem Augenblick stehen rings um unser Land 35 deutsche Divisionen. Im Schweizer Volk hat sich als Folge der alliierten Landungen in Frankreich die «Kriegspsychose» zur «Friedenspsychose» gewandelt. Viele sind der Meinung, dass die deutschen Truppen bereits geschlagen seien und der Friedensschluss in unmittelbarer Nähe steht. General Guisan kennt seine Verantwortung und ist anderer Meinung. Er führt in einem

Armeebefehl unter anderem folgendes aus:

«Der Krieg nähert sich immer mehr unseren Grenzen. Ich habe daher neue Truppen unter die Waffen gerufen. Unser Land ist nicht nur, wie oft angenommen wird, Gefahren von Seiten der einen oder anderen Mächtegruppe ausgesetzt; Gefahren bestehen nicht nur an diesem oder jenem Grenzabschnitt, zu diesem oder jenem Zeitpunkt und offenbaren sich auch nicht immer unter den gleichen Anzeichen. Sie können sich langsam entwickeln oder plötzlich hereinbrechen... Um diesen Gefahren wirksam begegnen zu können, genügen Wille und Mut allein nicht, nützen die besten Truppen und Waffen, die stärksten Befestigungen wenig, wenn wir nicht rechtzeitig bereit sind. Daher wollen wir eher zu früh als zu spät auf unserem Posten stehen, lieber einen Posten zu viel als einen zu wenig besetzen!...»

In der Normandie entwickeln sich gewaltige Schlachten; die russischen Truppen versetzen den Deutschen Schlag auf Schlag. Die Alliierten landen in Südfrankreich und eröffnen eine weitere Front. Der Oberbefehlshaber unserer Armee steht wiederum vor schweren Entschlüssen; was werden die deutschen Armeen in ihrer Lage tun? Werden sie versuchen, durch unser Land durchzubrechen, um ihre wankenden Fronten zu stützen. In den letzten Augusttagen 1944 werden 3 Divisionen und 3 Leichte Brigaden aufgeboden. An-



Bild des Privatmannes Henri Guisan aus seinen letzten Lebensjahren, aufgenommen im Garten seines Heimes am Genfersee.

Une photo de M. Henri Guisan, prise en privé une des dernières années de sa vie, dans le jardin de sa propriété vaudoise.

fangs September mobilisieren zwei weitere Divisionen. Unser Truppenaufgebot war seit dem Frühsommer 1940 nie mehr so gross wie jetzt. Die Armee verlässt das Réduit und bezieht wieder ihre Stellungen in Grenznähe. In einem Tagesbefehl wendet sich General Guisan an sie und führt aus:

«Die einberufenen Truppen erhalten zum Teil neue Aufgaben zugewiesen, die Ereignisse können sich überstürzen. Um so ausgeprägter müssen jene geistige Beweglichkeit und vor allem den militärischen Führern jenes Anpassungsvermögen eigen

sein, die gegen Unvorhergesehenes wappnen... Die Lage gleicht gewissermassen derjenigen von 1940. Ihr seid inzwischen erfahrener, ruhiger und damit stärker geworden. In unserer unmittelbaren Nähe schlagen sich grosse Armeen. Erprobte Feldherren, tapfere Soldaten stehen einander gegenüber; viele davon fallen auf den Schlachtfeldern, in den Ländern herrscht Not. Soldaten, denkt immer daran! Dies wird Euch helfen, Eure Pflicht zu erfüllen, die damit verbundenen Opfer auf Euch zu nehmen, um damit auch über die Landesgrenze hinaus für unsere freie

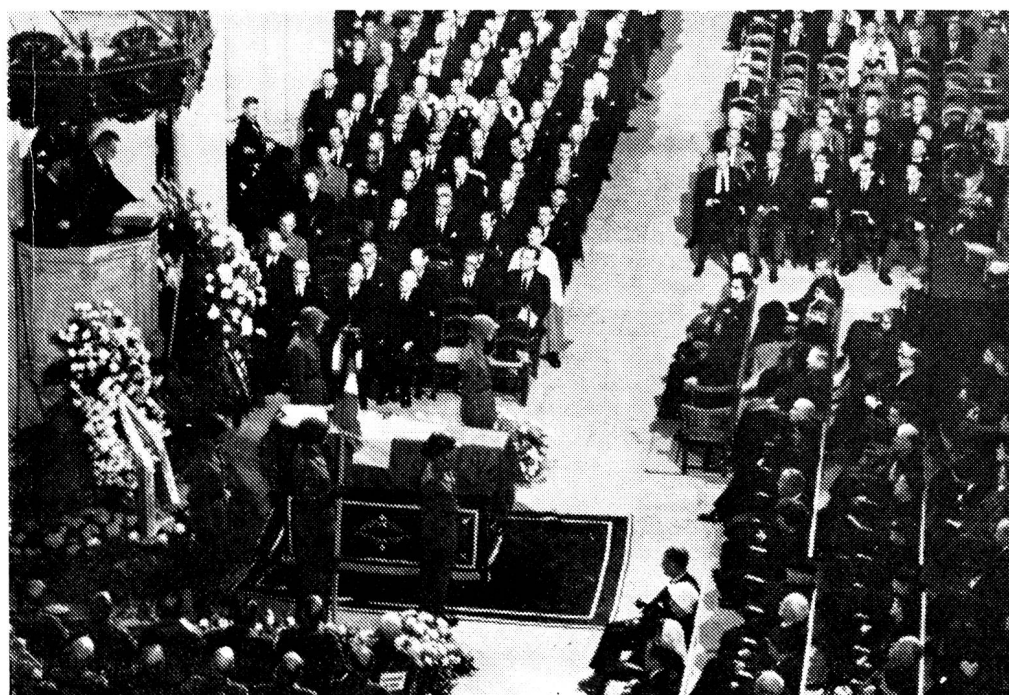
Heimat Ehre einzulegen, und Achtung zu gewinnen.»

Die Gefahr eines Einbruches fremder Armeen geht auch diesmal an uns vorüber. Die französischen Armeen stossen gegen unsere Grenze vor und treiben hart der Grenzlinie entlang die Deutschen vor sich her; überall wird unsere Grenze geachtet. Anders sieht es im Sektor des Luftkrieges aus. Gegen das Ende des Jahres 1944 und noch in den ersten Monaten des Jahres 1945 wird unser Hoheitsgebiet von amerikanischen Flugzeugen schwer verletzt. Viele



12. April 1960: Der Trauerkondukt für den verstorbenen General auf der Fahrt zur Kathedrale von Lausanne während der Ehrung durch die Armee auf der Place de la Riponne. Die Lafette wird eskortiert von Mitgliedern der Landesverteidigungskommission. Dem Sarg folgt das Pferd General Guisans.

Notre photo montre le passage du cercueil, monté sur un affût d'artillerie, sur la place de la Riponne.



In der Kathedrale in Lausanne fand die Ehrung des toten Generals statt. Das Bild zeigt eine Übersicht während der Ansprache von Bundesrat Petitpierre.

Notre photo montre une vue générale dans la cathédrale lausannoise pendant le discours du président de la Confédération M. Max Petitpierre.

Bomben fallen auf Städte, Dörfer und Bahnlinien und fordern Menschenleben. Die Geschehnisse entlang unserer Grenze rollen rasch ab, die alliierten Armeen gehen dem absoluten Sieg entgegen. Die deutsche Wehrmacht, die, angeführt von ihren wahnwitzigen Führern unsägliches Elend über die Welt brachte, ist vernichtet. Am 8. Mai 1945 unterzeichnen deutsche Generäle die bedingungslose Kapitulation jener Armee, die vor 6 Jahren auszog, um Europa zu erobern.

Der Tag des Waffenstillstandes bedeutet auch für uns nach Jahren schwerer Sorge und grosser persönlicher und finanzieller Opfer endgültige Erleichterung. Der Zweite Weltkrieg ist zu Ende. General Guisan gibt am Tag des Waffenstillstandes seinen Gedanken Ausdruck:

«Schweizersoldaten! Wir wollen nun vor allem Gott, dem Allmächtigen, danken dafür, dass unser Land von den Schrecken des Krieges verschont blieb. Eine wunderbare göttliche Fügung hat unser Land unversehrt gelassen... Soldaten, ich weiss, dass ihr meine Sorge für die Zukunft versteht und die Erwartungen, die ich in Euch setze, erfüllen werdet. Darum kann ich Euch heute in vollem Vertrauen meine Genugtuung zum Ausdruck bringen. Ihr habt getreu Eurem Fahneneide auf Eurem Posten ausgeharrt. Ihr habt Euch Eures Vaterlandes würdig erwiesen. Ihr müsst es wissen, Soldaten, und dürft es nicht vergessen: Im Verlaufe von beinahe 6 Jahren wurde unser Land unter verschiedenen Malen

schwer bedroht. Es wird später gezeigt werden können, wie und wann dies geschah; die Bedeutung unserer sorgfältigen Vorbereitungen, unseres Widerstandswillens, der Wachsamkeit und der vielen Opfer, werden damit richtig verstanden werden.»

20. Juni 1945. Wie vor nahezu 6 Jahren steht General Guisan wiederum vor der Bundesversammlung. Die Volksvertreter erheben sich und Nationalratspräsident Aeby gibt der Versammlung Kenntnis von der Demission des Generals. Mit kurzen, eindrucklichen Worten verabschiedet sich General Guisan von Regierung und Parlament:

«Ich habe nur meine Pflicht, meine Soldatenpflicht, getan: während der 6 Jahre des Weltkrieges Wache zu halten über die Sicherheit des Landes, damit es in Frieden leben und arbeiten konnte. Dank der Einheit des Schweizervolkes und des Vertrauens, das es mir entgegenbrachte, konnte ich diese Aufgabe zu einem guten Ende bringen. Meine Aufgabe ist erfüllt, ich trete ins Glied zurück und bleibe zur Verfügung meines Landes.»

Mit dem 20. August 1945 nimmt der Aktivdienst offiziell sein Ende und der Oberbefehlshaber nimmt Abschied von der Armee. Sämtliche Fahnen und Standarten der Armee sind vor dem Bundeshaus in Bern aufmarschiert und zum letzten Mal defilieren sie unter dem Rhythmus des Fahnenmarsches vor General und Regierung. Mit einem letzten Tagesbefehl verabschiedet sich der General von der Armee:

«Offiziere, Unteroffiziere, Soldaten! Am letzten Tag des Aktivdienstes nehme ich Abschied, im Vertrauen auf Euch und stolz an Eurer Spitze gestanden zu haben. Ich trete ins Glied zurück, aber ich bleibe kameradschaftlich
Euer General Guisan.

Heute ist es an uns, von General Guisan Abschied zu nehmen. Es ist ein schwerer, aber kein endgültiger Abschied, denn er wird in der Erinnerung des ganzen Schweizervolkes für immer weiterleben, als eine der bedeutendsten Persönlichkeiten, die unserem Land geschenkt wurden. Er war in gefährvoller Zeit die Verkörperung des schweizerischen Wehrwillens und eines unbeugsamen Widerstandsgeistes; er war nicht nur der oberste Führer unserer Armee, er war mehr: Sinnbild einer einigen, unteilbaren Schweiz. Der Dank, den wir ihm dafür schulden, ist gewaltig und verpflichtend. Es gibt nur eine Möglichkeit, diesen Dank an ihn abzustatten: indem wir in seinem Sinn und Geist weiterarbeiten. Wir wollen die Ideale, die er uns als leuchtendes Beispiel in schwerer Zeit aufgezeigt hat, immer und in allen Situationen hochhalten und als aufrichtige und überzeugte Schweizer leben und handeln. Was General Guisan uns erhalten hat, gilt es weiterhin zu schützen und zu verteidigen: Einigkeit des Volkes und Wehrbereitschaft gegenüber jedem. Das soll unser Dank und zugleich unsere Verpflichtung sein.

Albert Häusermann

Erfolgreiche Radioverbindung Erde - Mond

Wie oft wurden wir in den vergangenen zwei bis drei Jahren mit technischen Errungenschaften in der Raumforschung überrascht und wie oft sind solche Meldungen ohne grosse Pass-Schwierigkeiten durch den eisernen Vorhang zu uns hinüber gelangt. Allerdings fanden nur Meldungen über gelungene Experimente Grenzdurchlass, die nicht gelungenen blieben, weil «uninteressante Propaganda» zurück. Anders die Versuchsergebnisse der westlichen Welt. Ob gelungen oder «abverheit», es wird daraus kein Geheimnis

gemacht. Und daraus resultiert leider, dass erfolgreiche Experimente westlicher Länder, die in ihrer Bedeutung und Tragweite kaum erfassbar sind, vom grossen Volk gar nicht so beachtet werden. Aus dieser Perspektive heraus scheint es uns angebracht, den nachfolgenden Beitrag, den wir den «Fernseh-Informationen» München entnommen haben, einem weiten Bevölkerungskreis bekannt zu geben. Er behandelt einen technisch-wissenschaftlichen Erfolg in der Radiotechnik von eminenten Bedeutung.

Der Mond als Radiorelais

Die Bekanntgabe der regelmässigen Radioverbindung zwischen den Hauptquartieren der US-Flotte in Washington und der Pazifischen Flotte in Pearl Harbour auf Hawaii, wobei der Mond als passives Radiorelais benützt wird, hat weltweites Aufsehen erregt, obwohl ihr Bestehen in Fachkreisen kein Geheimnis war. In der Tat ist sie die praktische Auswertung von Versuchen, die 1946 mit den erfolgreichen Radarsignalen begannen, die vom Army Signal Corps gegen den Mond gerichtet und auf der